

---

# Gottes unumschränkte Macht und der Menschen Errettung

---

*«Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und keiner mehr» (Jesaja 45,22).*

*«Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde; denn ich bin Gott, und keiner mehr» (Englische Übersetzung).*

Heute vor sechs Jahren, ungefähr um diese Stunde des Tages, war ich noch «in der Galle der Bitterkeit und in den Banden der Sünde»; aber ich war durch die göttliche Gnade dahin gebracht, die Bitterkeit dieser Bande zu fühlen und zu seufzen über die Schmerzen dieser Sklaverei. Ruhe suchend und keine findend, trat ich in das Gotteshaus, saß dort und wagte nicht empor zu blicken aus Furcht, daß ich ganz verworfen würde, und daß Gottes grimmer Zorn mich verzehren würde. Der Prediger stand auf und verlas, wie ich heute Morgen getan, diesen Text – «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde; denn ich bin Gott, und keiner mehr.» Ich blickte in diesem Moment, die Gnade des Glaubens ward mir in derselben Sekunde gewährt, und nun, denke ich, kann ich mit Wahrheit sagen:

*«Seit ich im Glauben sah den Strom  
Aus deinen Wunden, Herr, mein Gott,  
Hab ich verkündet deine Lieb',  
Und will es bis an meinen Tod.»*

Ich werde nie diesen Tag vergessen, so lange mir das Gedächtnis bleibt, und kann auch nicht umhin, den Spruch zu wiederholen jedesmal, wenn ich der Stunde gedenke, wo ich zuerst den Herrn erkannte. Wie gnädig und wunderbar freundlich, daß der, welcher die Worte vor so kurzer Zeit zum Nutzen seiner eigenen Seele hörte, zu euch heute Morgen über denselben Spruch reden darf in der vollen und zuversichtlichen Hoffnung, daß irgend ein armer Sünder innerhalb dieser Mauern die frohe Botschaft des Heils hören werde und heute, an diesem sechsten Januar, sich «bekehren» von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott.

Wenn es innerhalb des Bereiches menschlicher Fähigkeit läge, sich eine Zeit vorzustellen, wo Gott allein war, ohne seine Geschöpfe, so würden wir dann eine der großartigsten und erstaunlichsten Vorstellungen von Gott haben. Es gab eine Zeit, wo die Sonne noch nie ihre Bahn gelaufen war, und noch nicht begonnen hatte, ihre goldenen Strahlen durch den Weltenraum zu senden, um die Erde zu erfreuen. Es gab eine Zeit, wo keine Sterne am Firmament funkelten, weil kein Azurmeer da war, in dem sie schweben konnten. Es gab eine Zeit, wo alles, was wir jetzt von Gottes großem Weltall sehen, noch ungeboren im Geiste Gottes schlummerte, noch unerschaffen und nicht existierend; doch war Gott da, und war «über alles, gelobet in Ewigkeit»; obgleich keine Seraphine sein Lob sangen, obgleich keine geflügelten Cherubim wie Blitze flogen, um seine hohen Befehle zu vollziehen, obgleich er ohne Gefolge war, saß er doch als König auf seinem Thron, der mächtige Gott, der in Ewigkeit angebetet wird – der furchtbar Erhabene, der in feierlichem

Schweigen in der großen Unermeßlichkeit alleine wohnte und aus ruhigen Wolken seinen Thronhimmel wob, während das Licht von seinem Angesichte den Glanz seiner Herrlichkeit bildete. Gott war, und Gott ist. Vom Anfang an war Gott Gott; ehe Welten begonnen hatten, war er «von Ewigkeit zu Ewigkeit». Nun, wenn es ihm gefiel, seine Geschöpfe zu schaffen, ergreift euch da nicht der Gedanke, wie unendlich diese Geschöpfe unter ihm gewesen sein müssen? Wenn du ein Töpfer bist und auf dem Rade ein Gefäß formst, soll dieses Stück Ton sich anmaßen, dir gleich zu sein? Nein, wie tief wird es unter dir stehen, da du zum Teil sein Schöpfer gewesen bist! Ebenso, als der Allmächtige seine Geschöpfe geformt hatte, war es da nicht die höchste Unverschämtheit, wenn sie einen Augenblick wagten, sich mit ihm zu vergleichen? Dennoch suchte jener Erzverräter, jener Führer der Empörer, Satan, den hohen Thron Gottes hinaufzuklimmen und fand bald sein Ziel zu hoch und die Hölle selbst nicht tief genug, um der göttlichen Rache zu entrinnen. Er weiß, daß Gott «allein Gott» ist. Seit die Welt geschaffen wurde, hat der Mensch Satan nachgeahmt; das Geschöpf eines Tages, das Insekt einer Stunde hat gesucht, sich dem Ewigen gleichzustellen. Daher hat Gott der Herr stets gesucht, die Menschheit zu lehren, daß er Gott ist und außer ihm keiner. Dies ist die Lehre, die er die Welt gelehrt hat, seit sie sich von ihm verirrt. Er hat die Höhen zerbrochen, die Täler erhoben, die «Anschläge und alle Höhe», die sich wider ihn erhebt, niedergeworfen, damit alle Welt wisse, daß er allein Gott ist, daß er schaffen kann und zerstören kann.

Heute Morgen werde ich versuchen, euch zuerst zu zeigen, *wie Gott die Welt die große Lehre gelehrt hat* – daß er Gott ist, und keiner mehr; und dann zweitens *die besondere Art, in der er dieses in der Sache unserer Errettung lehren will* – «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet werden, denn ich bin Gott, und keiner mehr.»

## I.

Zuerst also: **Wie hat Gott die Menschheit diese Lehre gelehrt?**

Wir erwidern, er hat diese Wahrheit zuerst *die falschen Götter und die Götzendiener, die sich vor ihnen beugten*, gelehrt. Der Mensch in seiner Gottlosigkeit und Sünde hat einen Block von Holz oder Stein aufgerichtet, der sein Schöpfer sein sollte, und sich davor gebeugt. Er hat sich aus einem Baume ein Bild gemacht gleich dem sterbenden Menschen oder den Fischen des Meeres oder dem Gewürm auf Erden, und er hat seinen Leib und auch seine Seele niedergeworfen vor diesem Geschöpf seiner eigenen Hände und es Gott genannt, während es doch weder Augen zum Sehen, noch Hände zum Greifen, noch Ohren zum Hören hatte! Aber wie hat Gott Verachtung ausgeschüttet auf die alten Götter der Heiden! Wo sind sie jetzt? Wo sind jene falschen Götter, vor denen die Massen in Ninive sich niederwarfen? Fragt die Maulwürfe und Fledermäuse, deren Gefährten sie sind, oder fragt die Erdhügel, unter denen sie begraben sind; oder geht hin, wo der müßige Beschauer durch das Museum wandelt, seht sie da als Merkwürdigkeiten und lächelt darüber, daß die Menschen sich je vor solchen Göttern, wie diese, gebeugt haben. Und wo sind die Götter von Persien? Die Feuer sind erloschen und die Feueranbeter sind fast von der Erde verschwunden. Wo sind die Götter Griechenlands – jene Götter, die von der Dichtkunst verherrlicht und in den erhabensten Liedern besungen wurden? Wo sind sie? Sie sind verschwunden. Wer spricht jetzt anders von ihnen, als von vergangenen Dingen? Jupiter? – beugt sich einer vor ihm? und wer ist es, der den Saturn anbetet? Sie sind vergangen und vergessen. Und wo sind die Götter Roms? Herrscht Janus jetzt im Tempel? Oder unterhalten die Vestalinnen noch ihr beständiges Feuer? Gibt es noch Menschen, die vor diesen Göttern sich beugen? Nein, sie haben ihren Thron verloren. Und wo sind die Götter der Südseeinseln – jene blutigen Dämonen, vor denen elende Geschöpfe sich niederwarfen? Sie sind fast ganz ausgerottet. Sind noch Götter da,

die verehrt werden, oder Götzen, vor denen die Völker sich niederwarfen? Wartet noch eine kleine Weile, so werdet ihr sie fallen sehen. Der grausame Dschagannath, dessen Wagen immer noch die Törichten zermalmt, die sich vor ihn hinwerfen, wird ein Gegenstand des Gespöttes werden; und die berühmtesten Götzen, wie Buddha und Brahma und Wischnu werden noch zur Erde fallen und die Menschen werden sie zertreten wie den Schmutz in den Straßen; denn Gott wird alle Menschen lehren, daß er Gott ist, und keiner mehr.

Beachtet ferner, daß Gott *die Reiche der Erde* diese Wahrheit gelehrt hat. Reiche sind erstanden und sind die Götter ihrer Zeit gewesen; ihre Könige und Fürsten haben sich hohe Titel beigelegt und sind von der Menge verehrt worden. Aber fragt die Reiche, ob einer außer Gott da ist. Meint ihr nicht das prahlerische Selbstgespräch Babylons zu hören: «Ich sitze als eine Königin und bin keine Witwe, und Leid werde ich nicht sehen. Ich bin Gott, und es ist keiner neben mir.» Und meint ihr, wenn ihr jetzt über das zerstörte Babylon geht, daß ihr etwas anderes sehen werdet, als den ernsten Geist der Bibel, der wie ein altersgrauer Prophet dasteht und euch sagt, daß *ein* Gott ist, und außer ihm keiner mehr! Geht nach Babylon, das mit Sand bedeckt ist, dem Sand seiner eigenen Ruinen; steht auf den Erdhaufen Ninives und laßt die Stimme heraufkommen: «Es ist *ein* Gott und die Reiche sinken vor ihm; es ist nur *ein* Herrscher, und die Fürsten und Könige der Erde mit ihren Dynastien und Thronen werden erschüttert durch den Tritt seines Fußes.» Geht, setzt euch in den Tempel Griechenlands; denkt an die stolzen Worte, die Alexander einst sprach; aber wo ist er jetzt, und wo ist sein Reich? Sitzt auf den zerstörten Bogen der Brücke von Karthago oder wandert durch die verödeten Theater Roms, so werdet ihr eine Stimme hören in dem wilden Wind unter diesen Ruinen – «Ich bin Gott, und keiner mehr.» O wie hat Gott Reiche und Monarchien, die sich aufgerichtet haben wie neue Himmelreiche, es gelehrt, daß er Gott ist und keiner mehr!

Wiederum, wie hat er diese große Wahrheit *die Herrscher* gelehrt! Einige, die am stolzesten waren, mußten es auf härtere Weise als andere lernen. Nehmt zum Beispiel Nebukadnezar. Seine Krone ist auf seinem Haupte, sein Purpurgewand hängt um seine Schulter; er geht durch das stolze Babylon und spricht: «Das ist die große Babel, die ich erbauet habe.» Seht ihr jenes Geschöpf dort in dem Felde? Es ist ein Mensch. «Ein Mensch?» fragt ihr; sein Haar ist gewachsen so groß als Adlersfedern und seine Nägel wie Vogelsklauen; es geht auf allen Vieren und ißt Gras wie ein Ochse; es ist von den Leuten verstoßen. Das ist der Herrscher, der sprach: «Das ist die große Babel, die ich erbauet habe.» Und nun ist er wieder in seinen Palast eingesetzt, damit er den Höchsten loben kann, «der den demütigen kann, der stolz ist». Denkt an einen andern Herrscher. Blickt auf Herodes. Er sitzt inmitten seines Volkes und redet. Hört ihr den gottvergessenen Ruf? «Das ist Gottes Stimme», rufen sie, «und nicht eines Menschen.» Der stolze Herrscher gibt nicht Gott die Ehre, er bildet sich ein, göttlich zu sein. Da ist ein Wurm, der in seinen Körper kriecht, und da noch ein anderer und noch ein anderer, und bald ist er von den Würmern aufgeessen. Ach, König, du meinstest ein Gott zu sein, und Würmer haben dich gefressen! Du dachtest mehr als ein Mensch zu sein, und was bist du? Weniger als Mensch, denn Würmer verzehren dich und du bist die Beute der Verwesung. So demütigt Gott die Stolzen; so erniedrigt er die Mächtigen. Wir könnten euch Beispiele aus der neueren Geschichte geben; aber der Tod eines Königs ist völlig genug, um diese eine Lehre zu lehren, wenn Menschen sie nur lernen wollten. Wenn Könige sterben und im Leichenpomp zu Grabe getragen werden, so wird uns die Lehre gegeben: «Ich bin Gott, und keiner mehr.» Wenn wir von Revolutionen hören und von Erschütterungen der Königreiche, wenn wir alte Dynastien zittern sehen und grauhaarige Monarchen von ihren Thronen vertrieben, dann scheint Jehova seinen Fuß auf Land und Meer zu setzen und mit erhobener Hand zu rufen: «Höret, ihr Bewohner der Erde! Ihr seid nur wie Heuschrecken; ich bin Gott, und außer mir ist keiner!»

Ferner, unser Gott hat viel zu tun, *die Weisen dieser Welt* diese Lehre zu lehren; denn wie Rang, Pomp und Macht sich an die Stelle Gottes gesetzt haben, so auch die Weisheit; und einer der größten Feinde der Gottheit ist immer die Weisheit des Menschen gewesen. Die menschliche

Weisheit will Gott nicht sehen. Da sie sich für weise hielten, sind die Weisen zu Narren geworden. Aber habt ihr nicht in der Geschichte bemerkt, wie Gott den Stolz der Weisheit erniedrigt hat? In vergangenen Jahrhunderten sandte er große Geister in die Welt, welche Systeme der Philosophie erfanden. «Diese Systeme», sagten sie, «werden ewig dauern». Ihre Schüler hielten sie für unfehlbar und schrieben ihre Worte auf dauerhaftes Pergament und sagten: «Dies Buch wird ewig währen, alle Geschlechter der Menschen werden es lesen.» – «O», sprach Gott, «euer Buch wird als Torheit angesehen werden, ehe ein anderes Jahrhundert vorüber ist.» Und so sind die mächtigen Gedanken des Sokrates und die Weisheit des Solon jetzt gänzlich vergessen; und wenn wir sie reden hören könnten, so würde ein Schulkind lachen und denken, daß es mehr von Philosophie verstehe, als sie. Aber wenn der Mensch die Nichtigkeit eines Systems ausfindig gemacht hatte, so funkelten seine Augen bei einem andern; wenn Aristoteles nicht genügen will, so ist hier Bacon; nun werde ich alles wissen: und er begibt sich daran und sagt, daß diese neue Philosophie ewig währen wird. Er legt seine «Steine wie einen Schmuck» und denkt, daß jede Wahrheit, die er darauf baut, eine köstliche und unvergängliche sei. Aber ach! ein anderes Jahrhundert kommt und findet, daß sie «Holz, Heu und Stoppeln» ist. Eine Sekte von Philosophen steht auf, die ihre Vorgänger widerlegt. Systeme des Unglaubens vergehen wie Tautropfen vor der Sonne, denn Gott spricht: «Ich bin Gott, und keiner mehr.» Diese Bibel ist der Stein, welcher die Philosophie zu Pulver zermalmen wird; dies ist der mächtige Sturmbock, der alle Systeme der Philosophie in Stücke brechen wird; dies ist der Stein, den auch ein Weib auf das Haupt jedes Abimelech werfen kann, so daß er zerschmettert wird. O Kirche Gottes, fürchte dich nicht; du sollst Wunder tun; die Weisen sollen beschämt werden, und du sollst wissen, und sie auch, daß er Gott ist, und daß außer ihm keiner ist.

«Gewiß», sagte einer, «*die Kirche Gottes* braucht dies nicht gelehrt zu werden.» Ja, antworten wir, das braucht sie. Denn von allen Wesen sind die, welchen Gott seine Gnade verliehen, vielleicht am meisten geneigt, diese Hauptwahrheit zu vergessen, daß er Gott ist, und keiner mehr. Wie vergaß es die Kirche in Kanaan, als sie sich vor andern Göttern beugte, und er darum mächtige Könige und Fürsten über sie kommen ließ, die sie schwer bedrückten! Und was Israel in Kanaan tat und in Babylon, das tun wir jetzt. Auch wir vergessen zu oft, daß er Gott ist, und außer ihm keiner. Weiß nicht der Christ, was ich meine, wenn ich ihm diese große Tatsache erzähle? Denn hat er es nicht selbst getan? Zu gewissen Zeiten ist alles wohl mit ihm gegangen; sanfte Winde haben seine Barke entlang getrieben, gerade wo sein wilder Wille hin zu steuern wünschte; und er sagte zu sich selber: «Nun habe ich Frieden, nun habe ich Glück; nun ist das, was ich gewünscht habe, innerhalb meines Bereichs, nun will ich sagen: Habe Ruhe, meine Seele, iss, trinke und habe guten Mut; diese Dinge werden dich befriedigen, mache sie zu deinem Gott, sei du gesegnet und glücklich.» Aber haben wir nicht gesehen, daß unser Gott den Becher zur Erde warf, den süßen Wein ausschüttete und ihn statt dessen mit Galle füllte? und wenn er ihn uns gab, so sprach er: «Trinke ihn, trinke ihn, du dachtest, einen Gott auf der Erde zu finden; aber leere ihn und lerne seine Bitterkeit kennen.» Als wir ihn tranken, fanden wir ihn widerlich und riefen: «O Gott, ich will nicht mehr von diesen Dingen trinken; du bist Gott, und außer dir ist keiner mehr.» Und ach, wie oft haben wir Pläne für die Zukunft entworfen, ohne um Gottes Erlaubnis zu bitten! Die Menschen sagten, wie jene Törichten, von denen Jakobus spricht: «Wir wollen morgen dies und das tun, wir wollen kaufen und verkaufen und gewinnen», während sie nicht wußten, was morgen sein würde, denn lange, ehe dies «morgen» kam, waren sie unfähig, zu kaufen und zu verkaufen, der Tod hatte sie dahingerafft, und eine schmale Spanne Erde umschloß bald ihre Hülle. Gott lehrt seine Kinder jeden Tag, durch Krankheit, durch Trübsal, durch Niedergeschlagenheit des Gemütes, durch zeitweilige Entziehung des Heiligen Geistes, durch das Entbehren der Freuden von seinem Angesichte, daß er Gott ist, und daß außer ihm keiner ist. Und wir müssen nicht vergessen, daß es einige Diener Gottes gibt, die zu großen Werken berufen sind und die in besonderer Weise diese Lehre zu lernen haben. Laßt einen Mann zum Beispiel zu dem großen Werk berufen sein, das Evangelium zu predigen. Er hat Erfolg, Gott hilft ihm;

Tausende warten zu seinen Füßen und große Mengen hangen an seinen Lippen; so gewiß wie dieser Mann ein Mensch ist, wird er Neigung haben, sich zu überheben und wird beginnen zu viel auf sich selbst zu blicken und zu wenig auf seinen Gott. Laßt die Menschen sprechen, die es wissen, und laßt sie sprechen, was sie wissen, so werden sie sagen: «Es ist wahr, es ist sehr wahr.» Wenn Gott uns eine besondere Mission gibt, so beginnen wir gewöhnlich, uns selber etwas Ehre und Ruhm zuzuschreiben. Aber habt ihr nicht in dem Leben hervorragender Heiligen bemerkt, wie Gott sie fühlen ließ, daß er Gott sei, und keiner mehr? Paulus hätte sich für einen Gott halten und sich überheben können um seiner hohen Offenbarung willen, hätte er keinen Pfahl im Fleisch gehabt. Zuweilen lehrt Gott den Prediger, indem er ihm bei besondern Gelegenheiten seine Hilfe versagt. Wir kommen auf unsere Kanzel und sagen: «O, ich wünsche, ich könnte heute einen guten Tag haben!» Wir beginnen zu reden, wir haben ebenso ernstlich gebetet und gearbeitet wie sonst; aber wir sind wie das blinde Pferd, das in der Mühle im Kreis geht. Wir müssen sehen, daß der Herr Gott ist, und keiner mehr. Sehr häufig lehrt Gott dieses den Prediger, indem er ihn seine eigene sündige Natur sehen läßt. Er bekommt einen solchen Einblick in sein eigenes gottloses und abscheuliches Herz, daß er fühlt, wenn er die Kanzeltreppe hinaufsteigt, er sei es nicht einmal wert, in einem Kirchenstuhl zu sitzen, viel weniger, seinen Mitmenschen zu predigen. Obwohl wir immer Freude an der Verkündigung des Wortes Gottes fühlen, haben wir doch gewußt, was es ist, die Kanzeltreppe hinauf zu schwanken unter dem Gefühl, daß es dem vornehmsten der Sünder kaum gestattet sein sollte, andern zu predigen. Ach, Geliebte, ich glaube nicht, daß der sehr viel Erfolg als Prediger haben wird, der nicht in die Tiefen und die Schwärze seiner eigenen Seele hineingeführt ist, bis er ausruft: «Mir, *dem allergeringsten* unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.» Es ist noch ein anderes Gegengift, das Gott bei Predigern anwendet. Er regt ein Heer von Feinden wider sie auf. Wird ein Mann sich den Verleumdungen der Menge unterwerfen, wird er sich Tag für Tag unnötig abmühen, wird er Sabbath auf Sabbath aufstehen und das Evangelium predigen und seinen Namen anfeinden und verlästern lassen, wenn Gottes Gnade nicht in ihm ist? Ich für mein Teil kann sagen, wenn nicht die Liebe Christi mich zwänge, so möchte diese Stunde die letzte sein, wo ich predigte, soweit die Annehmlichkeit der Sache in Betracht kommt. «Ich muß es tun; wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!» Aber dieser Widerstand, durch den Gott seine Diener leitet, führt sie dahin, zu sehen, daß er Gott ist, und keiner mehr. Wenn jeder Beifall spendete, wenn alle befriedigt wären, so würden wir uns selbst für Götter halten; aber wenn sie zischen und heulen, so wenden wir uns zu unserm Gott und sprechen:

*«Soll ich vielleicht auch würdig sein,  
Um deinetwillen Schmach zu leiden,  
So laß doch keine Schmach noch Pein  
Von dir, mein Herr und Gott, mich scheiden.»*

## II.

Dies führt uns zum zweiten Teil unserer Rede. Die Errettung ist Gottes größtes Werk, und deshalb lehrt er uns in diesem besonders die Lehre, daß er Gott ist, und außer ihm keiner. Unser Text sagt uns, **wie er es lehrt**. Er spricht: «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde.» Er zeigt uns, daß er Gott ist, und keiner mehr, auf dreierlei Weise. Zuerst durch die Person, auf die er uns weiset: – «Blickt auf mich, so werdet ihr errettet.» Zweitens durch das Mittel, das er

uns anwenden heißt, um Barmherzigkeit zu erlangen: – «Blicket», einfach «Blicket.» Und drittens durch die Personen, die er «blicken» heißt: – «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, *alle Enden der Erde.*»

1. Zuerst, auf wen heißt Gott uns blicken? O, beugt es nicht den Stolz des Menschen, wenn wir den Herrn sagen hören: «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet?» Es heißt nicht: «Blicket auf einen Priester, so werdet ihr errettet»; wenn ihr das tötet, so würde ein anderer Gott da sein, einer außer ihm. Es heißt nicht: «Blicke auf dich selbst»; wenn das, so wäre ein Wesen da, das sich etwas von dem Ruhm der Errettung aneignen würde. Wie häufig blickt ihr, die ihr zu Christo kommt, auf euch selbst. «O», sagst du, «ich bereue nicht genug.» Das heißt auf dich selbst blicken. «Ich bin zu unwürdig.» Das heißt auf dich selbst blicken. «Ich kann nicht wahrnehmen, daß ich irgend welche Gerechtigkeit habe.» Es ist ganz recht zu sagen, daß du keine hast, aber es ist ganz unrecht, welche zu suchen. Es heißt: «Blicke auf mich.» Gott will, daß du dein Auge von dir selbst abwendest und auf ihn blickst. Das schwerste Ding in der Welt ist, eines Menschen Auge von sich selbst abzuwenden; so lange er lebt, hat er eine Vorliebe dafür, seine Augen nach innen zu kehren und auf sich zu blicken. Vom Kreuz auf Golgatha, wo von den blutenden Händen Jesu Barmherzigkeit träufelt, von dem Garten in Gethsemane, wo aus dem blutigen Schweiß des Heilands Vergebung quillt, ertönt der Ruf: «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde.» Von Golgathas Hügel, wo Jesus sprach: «Es ist vollbracht», höre ich den Ruf: «Blicket, so werdet ihr errettet.» Aber es kommt ein schnöder Ruf aus unserer eigenen Seele: «Nein, blicke auf dich selbst, blicke auf dich selbst!» Ach, mein Hörer, blicke auf dich selbst, so wirst du verdammt werden. Das wird sicherlich darnach kommen. Solange du auf dich selbst blickst, ist keine Hoffnung für dich da. Es ist nicht die Betrachtung dessen, was du bist, sondern dessen, was Gott ist und was Christus ist, welche dich erretten kann. O, es gibt Menschen, die das Evangelium ganz und gar mißverstehen. Sie meinen, Gerechtigkeit mache sie tauglich, zu Christo zu kommen, während die Sünde das Einzige ist, was dazu tauglich macht. Ein alter Schriftsteller sagt: «Die Gerechtigkeit hält mich von Christo ab, die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken; die Sünde macht, daß ich zu Jesu komme, wenn ich sie fühle, und je mehr Sünde ich habe, desto mehr Ursache habe ich, auf Barmherzigkeit zu hoffen.» David sprach, und es klang seltsam: «Sei mir gnädig, denn meine Missetat ist groß» (Psalm 25,11 Englische Übersetzung). Aber David, warum sagtest du nicht, sie sei klein? Weil David wußte, je größer seine Sünden seien, desto mehr Grund sei da, um Gnade zu bitten. Je schlechter ein Mensch ist, desto dringender fordere ich ihn auf, an Jesum zu glauben! Ein Gefühl der Sünde ist alles, was wir als Prediger zu suchen haben. Wir predigen den Sündern, laßt uns nur wissen, daß ein Mensch sich diesen Titel beilegt, so sagen wir zu ihm: «Blicke auf Christum, so wirst du errettet.» – «Blicke», das ist alles, was er von dir verlangt, und selbst das gibt er dir. Wenn du auf dich selbst blickst, so bist du verdammt; du bist ein schnöder Missetäter, voller Ekelhaftigkeit, verdorben und andre verderbend. Aber blicke hierher! Siehst du jenen Mann am Kreuze hängen? Siehst du sein Haupt im Todeskampf auf die Brust sinken? Siehst du seine Hände durchbohrt und seine Füße fast durchgerissen von den grausamen Nägeln? Sünder, hörst du ihn schreien: «Eli, Eli, lama asabthani?» Hörst du ihn rufen: «Es ist vollbracht?» Siehst du sein Haupt im Tode geneigt? Siehst du die Seite, die mit dem Speer durchbohrt ist, und den Leichnam, der vom Kreuze abgenommen wird? O, komme hierher! Jene Hände waren für dich angenagelt; aus jenen Füßen fließt das Blut für dich; jene Seite ward für dich weit geöffnet; und wenn du wissen willst, wo du Barmherzigkeit finden kannst, da ist sie! «Blicke!» – «Blicke auf mich!» Blicke nicht länger auf Mose. Blicke nicht länger auf Sinai. Komm hierher und blicke auf Golgatha, auf Golgathas Opfer und auf Josephs Grab. Und blicke dorthin, auf den Mann, der neben seinem Vater auf dem Throne sitzt, gekrönt mit Licht und Unsterblichkeit. «Blicke, Sünder», sagt er heute Morgen zu dir, «blicke auf mich, so bist du errettet!» In dieser Weise lehrt Gott, daß außer ihm keiner ist, weil er macht, daß wir ganz auf ihn blicken und völlig von uns selber weg.

2. Aber der zweite Gedanke ist das *Mittel der Errettung*. «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet.» Ihr habt gewiß oft bemerkt, daß viele Leute einen mannigfaltigen Gottesdienst lieben, einen, den sie kaum verstehen können. Sie können einen so einfachen, wie den unsern, nicht ertragen. Sie müssen einen Mann haben, der in Weiß gekleidet ist und einen in Schwarz; dann müssen sie das haben, was sie einen Altar nennen, und ein Gittertor. Nach einer kleinen Weile genügt dies nicht, und sie müssen Blumentöpfe und Lichter haben. Dann wird der Geistliche ein Priester, und er muß eine buntscheckige Kleidung tragen mit einem Kreuz darauf. So geht es weiter; und je mannigfacher die Zeremonien sind, desto lieber haben sie dieselben. Sie lieben es, wenn ihr Prediger wie ein höheres Wesen dasteht. Die Welt liebt eine Religion, die sie nicht begreifen kann! Aber habt ihr je beachtet, wie herrlich einfach die Bibel ist? Sie will nichts von eurem Unsinn haben; sie spricht deutlich und nur zu deutlich «Blicket!» Kein Unbekehrter liebt dies: «Blicket auf Christum so werdet ihr errettet.» Nein, er kommt zu Christo wie Naeman zu Elisa. Wenn der Prophet ihm etwas Großes befohlen hätte, würde er es nicht getan haben? Ja, gewiß. Und wenn ich heute Morgen predigen könnte, daß jeder, der von hier nach Bath ohne Schuhe und Strümpfe ginge, errettet würde, so würdet ihr morgen vor dem Frühstück weggehen. Wenn ich sieben Jahre gebrauchte, euch den Heilsweg zu beschreiben, so würdet ihr sicher alle darnach verlangen, ihn zu hören. Wenn nur *ein* gelehrter Doktor den Weg zum Himmel zeigen könnte, wie würde man hinter ihm herlaufen! Und wenn es in schweren Worten wäre mit ein paar Brocken Latein und Griechisch, so würde es um so besser sein. Aber es ist ein einfaches Evangelium, das wir zu predigen haben. Es heißt nur «Blicket!» – «Ach», sagst du, «ist dieses das Evangelium? Darum werde ich mich nicht kümmern.» Aber warum hat Gott euch befohlen, etwas so einfaches zu tun? Gerade, um euren Stolz zu beugen und euch zu zeigen, daß er Gott ist, und daß außer ihm kein anderer ist. O, merkt euch, wie einfach der Weg zur Seligkeit ist. Es heißt: «Blicket, blicket, blicket», sieben Buchstaben nur. Einige Theologen brauchen eine Woche, um euch zu sagen, was ihr tun müßt, um errettet zu werden; aber Gott, der heilige Geist, braucht nur sieben Buchstaben dazu. Wie einfach ist diese Weise der Errettung und o, wie augenblicklich! Wir brauchen etwas Zeit, unsre Hand zu bewegen, aber ein Blick erfordert keine Sekunde. So glaubt ein Sünder in einem Augenblick, und in dem Augenblick, wo er glaubt und auf seinen gekreuzigten Gott vertraut, empfängt er die volle Errettung durch sein Blut. Es mag hier einer sein, der heute Morgen hereinkam, ungerechtfertigt in seinem Gewissen, und der hinweg gehen wird gerechtfertigt. Es mögen hier einige sein, die in einem Augenblick schmutzige Sünder sind und im nächsten begnadigt. Es wird in einem Moment getan. «Blicket, blicket, blicket!» Und wie allgemein ist es! Denn wo immer ich bin, wie weit auch entfernt, es sagt nur: «Blicket.» Es sagt nicht, daß ich sehen soll, es sagt nur: «Blicket!» Wenn wir im Dunkeln nach etwas blicken, so können wir es nicht sehen; aber wir haben getan, was man uns geheißen hat. Jesus will den Sünder erretten, wenn er nur auf ihn hinblickt; denn Jesus im Dunkeln ist so gut wie Jesus im Licht. Es heißt nur «Blicket!» – «Ach», sagt einer, «ich habe in diesem Jahr versucht, Jesum zu sehen, aber ich habe ihn nicht gesehen.» Es heißt nicht: «Sehet ihn!» sondern «Blicket auf ihn.» Wenn ein Hindernis vor euch steht und ihr nur in der rechten Richtung blickt, so genügt es. Der Wille, der auf Christum gerichtet ist, der Wunsch nach Christo, das Verlangen nach Christo, das Vertrauen auf Christum, das Hangen an Christo, das ist es, was not tut. «Blicket, blicket, blicket!» Ach, wenn ein von den Schlangen gebissener Mann seine blinden Augensterne nach der ehernen Schlange hingewandt hätte, so wäre er, obwohl er sie nicht gesehen, doch am Leben geblieben. Es ist das Blicken, nicht das Sehen, was den Sünder errettet.

Wir sagen wiederum: wie *demütigt* dies den Menschen! Hier ist ein Herr, der sagt: «Nun, wenn es zwanzigtausend Mark wären, die mich erretten könnten, so würde ich mir nichts daraus machen.» Aber dein Gold und Silber ist vom Rost zerfressen; es nützt dir nichts. «Soll ich denn auf dieselbe Weise selig werden, wie meine Dienstmagd?» Ja, gerade auf dieselbe, es ist kein anderer Heilsweg für dich. Das ist, um dem Menschen zu zeigen, daß Jehova Gott ist, und keiner mehr. Der weise Mann sagt: «Wenn ich ein wunderbares Problem hätte lösen sollen oder ein

großes Geheimnis erklären, so hätte ich es getan. Kann ich nicht ein geheimnisvolles Evangelium haben?» Nein, es heißt: «Blicket!» – «Was! Soll ich errettet werden gerade wie der Knabe in der Lumpenschule, der nicht die Buchstaben kennt?» Ja, das mußt du, sonst wirst du überhaupt nicht errettet werden. Ein anderer sagt: «Ich bin sehr moralisch und rechtschaffen gewesen; ich habe alle Gesetze des Landes gehalten und wenn noch etwas anderes zu tun ist, so will ich es tun; ich will am Freitag nur Fisch essen und alle Fasten der Kirche halten, wenn das mich erretten wird.» Nein, Mann, das wird dich nicht retten, deine guten Werke sind zu nichts gut. «Was! Muß ich errettet werden in derselben Weise wie eine Hure oder ein Trunkenbold?» Ja, Mann, das ist die einzige Weise der Errettung für alle. «Denn Gott hat alle beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.» Er hat das Urteil der Verdammung über alle ergehen lassen, damit die freie Gnade Gottes zu vielen kommen und sie erretten möge.

3. Aber zuletzt bemerkt, wie Gott den Stolz des Menschen gedemütigt und sich selbst erhoben hat *durch die Personen, die er berufen hat, zu blicken*. «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde.» Als der Jude den Jesaja dies sagen hörte, rief er aus: «Ach, du hättest sagen sollen: Blicke auf mich, o Jerusalem, so wirst du errettet werden. Das wäre recht gewesen. Aber diese heidnischen Hunde, sollen sie blicken und errettet werden?» – «Ja», sagt Gott, «ich will euch Juden zeigen, daß ich, obwohl ich euch viele Vorrechte gegeben habe, doch andere über euch erheben will; ich kann mit dem Meinen tun, wie ich will.»

Nun, wer sind die Enden der Erde? Es gibt noch jetzt arme heidnische Völker, die nur wenige Grade über dem Vieh stehen, unzivilisiert und unwissend; aber wenn ich hingehen und die Wüste durchwandern könnte und den Buschmann in seinem Kraal fände, oder wenn ich nach den Südseeinseln ginge und einen Kannibalen fände, so würde ich zu dem Kannibalen oder dem Buschmann sagen: «Blicket auf Jesus, so werdet ihr errettet.» Es gibt einige von den «Enden der Erde», und das Evangelium ist ebensowohl zu ihnen gesandt, wie zu den feinen Griechen, den gebildeten Römern oder den unterrichteten Briten. Aber ich denke die «Enden der Erde» schließen die ein, die am weitesten von Christo weggegangen sind. Ich sage: Trunkenbold, damit bist du gemeint. Du hast beinahe das Delirium tremens gehabt; du kannst nicht viel schlimmer sein; es gibt keinen lebenden Menschen, der schlimmer ist, als du. Aber Gott spricht, um deinen Stolz zu demütigen, zu dir: «Blicke auf mich, so wirst du errettet.» Da ist eine andere, die ein Leben der Schande und Sünde geführt hat, bis sie ruiniert ist, und der Satan selber sie aus der Hintertür zu fegen scheint; aber Gott spricht: «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, all ihr Enden der Erde.» Mir deucht, ich sehe einen Zitternden hier, der sagt: «Ach, ich bin keiner von diesen gewesen, aber etwas Schlimmeres, denn ich habe das Gotteshaus besucht, und ich habe mein Gewissen betäubt und alle Gedanken an Jesus fern gehalten und nun, denke ich, wird er nie Erbarmen mit mir haben.» Du bist einer von ihnen, einer von den «Enden der Erde.» – «Aber», sagt ein anderer, «ich bin so eigentümlich; wenn ich das nicht fühlte, wäre alles gut, aber mein Fall ist ein besonderer.» Ganz recht; Christen sind ein besonderes Volk; komm nur mit. Aber noch ein anderer sagt: «Es ist keiner in der Welt, der mir gleicht; ich glaube nicht, daß man einen unter der Sonne finden kann, an den so oft ein Ruf ergangen ist, und der ihn stets verachtet hat; und außerdem habe ich eine Schuld, die ich keinem lebenden Wesen bekennen möchte.» Wiederum einer von den «Enden der Erde»; deshalb ist alles, was ich zu tun habe, in des Herrn Namen zu rufen: «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde; denn ich bin Gott, und keiner mehr.» Aber du sagst, die Sünde will dich nicht blicken lassen. Ich sage dir, die Sünde wird weggenommen in dem Moment, wo du blickst. «Aber ich wage es nicht; er wird mich verdammen; ich fürchte mich, zu blicken.» Er wird dich mehr verdammen, wenn du nicht blickst. Fürchte dich also und blicke; aber laß deine Furcht dich nicht vom Blicken abhalten. «Aber er wird mich verstoßen.» Versuche es. «Aber ich kann ihn nicht sehen.» Ich sage dir, es heißt nicht Sehen, sondern Blicken. «Aber meine Augen sind so an die Erde geheftet, so irdisch, so weltlich.» Ach, aber arme Seele, er gibt Kraft zum Blicken und zum Leben.



Nehmt dies, liebe Freunde, als einen Neujahrstext, beide, ihr, die ihr den Herrn liebt, und ihr, die ihr zum ersten Male blicket. Christ, in all deinen Leiden dieses Jahr hindurch, blicke auf Gott, so wirst du errettet werden. In all deinen Prüfungen und Trübsalen blicke auf Christum, so wirst du Befreiung finden. In all deiner Angst, arme Seele, in all deiner Buße für deine Schuld, blicke auf Christum, so findest du Vergebung. Denke daran, daß du in diesem Jahr deine Augen himmelwärts richtest und dein Herz auch. Denke diesen Tag daran, daß du eine goldne Kette um dich bindest und den einen Ring derselben in die Krampe im Himmel befestigst. Blicke auf Christum, fürchte dich nicht. Ein Mann strauchelt nicht, wenn er seine Augen auf Jesum richtet. Der auf die Sterne blickte, fiel in den Graben, aber wer auf Jesum blickt, wandelt sicher. Haltet eure Augen das ganze Jahr lang aufwärts gerichtet. Und du, armer Zitternder, was sagst du? Willst du das Jahr beginnen, indem du auf ihn blickst? Du weißt, wie sündig du heute Morgen bist; du weißt, wie schmutzig du bist; und doch ist es möglich, daß du, noch ehe du die Tür deines Stuhles öffnest und in den Gang hinaustrittst, ebenso gerechtfertigt bist wie die Apostel vor dem Throne Gottes. Es ist möglich, daß du, ehe dein Fuß die Schwelle deiner Tür betritt, die Bürde verloren hast, die auf dir lag, und daß du deines Weges gehst und singst: «Mir ist vergeben, mir ist vergeben; ich bin ein Wunder der Gnade; heute ist mein geistlicher Geburtstag.» O, daß es mit vielen so wäre! Höret diesen befreiten Sünder: «Dieser Elende schrie und der Herr half ihm aus seiner Angst.» O schmecke und sieh, daß der Herr gut ist! Glaube jetzt an ihn; wirf deine schuldige Seele jetzt auf seine Gerechtigkeit; tauche deine schwarze Seele jetzt in das Bad seines Blutes; lege deine nackte Seele jetzt vor die Tür der Kleiderkammer seiner Gerechtigkeit; setze deine verhungerte Seele jetzt an das volle Mahl! Jetzt «blicke!» Wie einfach scheint es! Und doch ist es das schwerste Ding in der Welt für die Menschen. Sie werden es nie tun, bis die Gnade sie zwingt. Doch hier ist es: «Blicke!» Gehe du hinweg mit diesem Gedanken: «Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde; denn ich bin Gott, und keiner mehr.» Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Gottes unumschränkte Macht und der Menschen Errettung*

6. Januar 1856

Aus *Das Evangelium im Jesaja*

Verlag Max Kiehlmann, 1899